



Unter Strochen.

„Na, Krallinger, wie geht's denn?“
„Wie soll's denn? Man brummt sich so facht durch.“

Der Bachmann.



„Kuffcher (zum Sträfling, einem Photographen, der in den Dunkelkammer abgeführt wurde und nach kurzer Zeit taucht): „Was wollen Sie?“
Sträfling: „Na hören Sie, für eine Dunkelkammer kommt da noch immer zwei Licht herein!“

Im Eifer. Er: „Na, Meiers Ehe wird auch keine benedictine sein!“
Sie: „Wieso denn?“
Er: „Du freist doch an uns, was aber herauskommt, wenn so'n alter Efel eine junge Gans heirathet.“
Gott sei Dank. Doktor: „Wissen Sie, heut' muß der Arzt auch die Seele der Patienten behandeln.“
Der: „Gott sei Dank, daß die umherblüht.“

Erkannt.



Kellner (zum Student, der am 27. schon zum fünften Male „Zablen“ gerufen hat): „Ne, Herr Doktor, rufen Sie nur so oft Sie wollen, ich lasse mich nicht veralbern!“

Neues Wort. 1. Kutler (zu seinem Kollegen, der vor einem Hofhof hält): „Warum kofen Sie hier?“
2. Kutler: „Wof'n bishen verschmausern.“

Ein nobler Bettler.



„Sie sind ja schön wieder 'mal da! Ich sagte Ihnen doch lehrlich, Sie möchten sich hier nicht mehr sehen lassen!“

Bardon, Madam, jedenfalls Nachlässigkeit meiner Frau! Hat wohl vergessen, Ihren werthen Namen von meiner Besuchliste zu streichen!“

Galgenhumor. Bauer (zum Gerichtsvollzieher, der per Auto angekommen): „Wer, Herr Gerichtsvollzieher, so hält's wortlich noch drauf?“

Heberlegen. Studiofuss Streber: „Fürchtest Du nicht, daß aus der Frauemanzigpöner eine gefährliche Konkurrenz erwächst?“
Studiofuss Suffer: „Mumpsi! Das Frauenzimmer möchte ich sehen, das mich unten Tisch trinkt!“

Au wehl Tourist: „Komisch, daß man das Echo bloß bis 6 Uhr abends hört!“
Wirth: „Ja mei' — es wohnt halt vono Stunde weit weg und die Kl' gibt eahm toon hausschüssel mit!“

Die russische Meldung.

Dumoresse von Leo von Korn.

Leutnant von Buchbauer legte weder Mühe, noch Mantel, noch Säbel ab. Wie er vom Morgendienst gekommen war, so blieb er und burgmäßig sein Zimmer nach beiden Diagonalen. Schritt er die eine ab, dann bohrte er die Hände in die Mantelstaschen, daß die Nichte trachten; nahm er die andere Querslinie, so warf er die Hände auf's Rücken und freizete seine Finger durcheinander, als wenn er da hinter jemand zu erschossen hätte.

Nachdem er das eine Weile umschichtig betrieben, blieb er in der Nähe der Thür stehen. Noch ein kurzes Versichelnbrüten — dann ein energischer Druck auf die Klinke. „Welofoloty —!“

Der Buchfische stigte durch den Thürspalt ins Zimmer.
Seine galing war tabellos. Nur in den Augen, die blaßbläulich wie zwei Perlmutterknöpfe über den hervortretenden Wadenknöcheln saßen, binngete die Besorgnis eines Menschen, welcher die gesungenen feht, der Entladung einer achtzigjährigen Branntweinbeizung.

„Können Sie Russisch?“
„Nein, Herr Leutnant.“
„Natürlich. Den Brennspritus unter der Kaffeemaschine weglassen, das können Sie. Aber Russisch können Sie nicht. — Naus!“

Anton Welofoloty schluckte hörbar. Die bittere Kränkung würgte ihn im Hals. Er überwand sie jedoch — dafür war er Solbat —, zog einmal mit der Nase auf und meldete gefast:
„Herr Leutnant von Merz lassen fragen, ob der Herr Leutnant nicht in den „Kurpringen“ kommen —“
„Gob' keine Zeit!“

Die Thür knallte so heftig in's Schloß, daß Anton Welofoloty nur durch einen forschigen Seitlängerpaß seine Haden rettete.
Die Detonation im Zimmer ihres möblierten Herrn hatte sogar die halbtaube Wirthin, aus der Stube gelockt. Auf ihre erschrockene Frage war der Buchfische eben dabei, in allerhand Gesten seinen Schmerz auszudrücken, als der Leutnant auf den Flur trat.
„Ach, Frau Wolmgreen, auf ein Wort — bitte!“

Die kleine fette Frau folgte dem Wink. Mit dem Mißtrauen aller Schmeichler schaute sie über die Brille hinweg zu ihrem Gattenherren auf. Dieser räusperte sich stark und suchte zunächst nach der richtigen dynamischen Abmessung für sein Organ. Es war schwer, mit der alten Dame zu verkehren. Sprach man nicht laut genug, so betrachtete sie das als eine Mischschicklichkeit, erhob man die Stimme zu sehr, so war sie empfindlich davon berührt, daß man ihr den kleinen Geschwächler lattlos ausfüllen gab. Leutnant von Buchbauer suchte also nach einem angenehmen Mittelton und brüllte ihr lächelnd in die hingehaltene Ohrenschüssel:
„Sie stammen aus Rußland — nicht wahr?“

Frau Wolmgreen wich zurück. „Weshalb nicht gleich aus der Mandschurei?“ quiekte sie entrüstet. „Da muß ich doch sehr bitten! Ich bin Finländerin.“
„Ach so. Entschuldigen Sie gültig. Aber Finland liegt doch wohl da in der Gegend — und wofürschuldig werden Sie auch etwas Russisch können.“
Frau Wolmgreen machte eine traurige Nase und buehlte mit dem Zeigefinger in ihrem Ohr.
„Was soll ich können?“
„Rruff! — ick!“
Mit einem diesigen Blick über ihre Brille hinweg suchte sie die Absehn.
„Nicht ein Wort.“
„So! Und dafür zahlt man nun fünfundsiebzig Mark Mische, ohne Fährstid und Bedienung. — Lassen Sie sich begraben!“ heute er der entsetzten Frau in's Gesicht und stürzte davon.

Nachdem Leutnant von Buchbauer sein Heil noch in einem Hebetaben und in einem Jagretagsstiff versucht, das den Import der russischer Zigaretten vorpiegelte, ging er nach dem „Kurpringen“.

„Ich muß's wenigstens sein, lieber Merz; denn wenn ich es nicht wäre, so würde es der Oberst schwerlich dulden, daß ich mich um seine Nichte bemühe. An allem Unheil in der Welt ist eben die Liebe schuld.“
Ein Bittolo hatte sich herangeschlangelt und angeht fragend nach dem letzten Glase.
„Jawohl, mein Sohn, bring' mir noch eins — aber ein Ganzes. Sag' mir übrigens: kannst du Russisch?“
„Nein, Herr Leutnant,“ grinste der kleine Keel schämrig.

„Dann hängt Dich auf!“ — So also fletzt die Sache, lieber Merz. Im übrigen bitte ich einen Menschen: Muß man denn auch gleich alles thun, wozu man fähig ist? Zu einem Kriege mit Rußland ist doch vorläufig nicht die geringste Aussicht. Wir leben in schönsten Frieden mit den unglücklichen Mostowiten — und da verlangt der Mann aus heiter Haut eine russische Meldung! Aber ich kenne den Spiegelberg. Dieser Rosenfimmel ist bei ihm weder politisch noch militärisch. Da steht ganz was anderes dahinter. Fräulein Volkhin hat es mir neulich vertraut. Als der Oberst im vorigen Jahre zur Meldung bei unserem neuen Chefinshaber in Petersburg war, hat er sich auf seine alten Tage in eine russische Wirthin verliebt, die er auch heirathen wird — wenn sie will. Vorläufig scheint sie noch nicht zu wollen. Und das müssen wir ausbaden. Ach, Merz, es gibt keine Berechtigung auf der Welt —“

„Trinken Sie nicht so heftig, Buchbauer.“ Das bekommt Ihnen nicht —“
„Russisch bekommt mir noch weniger. Sehen Sie mal — ich würde ja kein Wort sagen, wenn der alte Herr sich auf England kapriziert, wo neuerdings wieder allerhand schnobberige Lebensarten gegen uns fallen. Oder auf Japan! die gelbe Gefahr. Das hätte doch einen Sinn. Japanisch hätte ich mit Wonne gelernt. Etwas kann ich überhaupt schon: — Bangai! Wissen Sie, was das heißt? Bangai heißt prof. Also prof. Merz, in diesem Sinne —“

Leutnant von Merz that dem Freunde Bescheid, konnte aber ein besorgtes A. p. f. stillen nicht unterdrücken. Es war zwar regimentensbekannt, daß Buchbauer gerade in den schwierigen Tagen von einem Glücke begünstigt wurde, das an rohen Schlingen erinnerte. Wie re sich aber aus dieser Affaire ziehen wollte, das blieb dem noch schleierhaft.

Angewiesen hatte der bide, gemüthliche Wirth des „Kurpringen“ zwei Damen durch das Gastzimmer in den Speiseaal complimentirt. Als er zurückkehrte, richtete Leutnant von Buchbauer auch an ihn die Gewissensfrage.
„Russisch? Dieses weniger, Herr Leutnant.“
„Kein Wort!“

„Nicht die Bohne. Das heißt — ich hatte hier mal einen Tartarenfürsten zu wohnen. Der hat immer „Garc'cho“ gesagt, wenn ihm was geschmeckt hat.“
„Na also. Nun kann ich doch wenigstens so viel Russisch wie Japanisch. Vielleicht wissen Sie auch noch jemand, der diesen Sprachschak um einige neuneun Worte erweitern könnte?“

„Die Damen sind Russinnen — flüsterle der Wirth.“
„Welche Damen?“
„Drüben im Speiseaal. Die Herrschaften sind vor einer knappen halben Stunde dicit, von der Grenze hier eingetroffen.“

„Wenich! Diederchen! Fliegenwirth infamer! Das sagen Sie mir jetzt erst!“
„Um Gotteswillen, machen Sie keine Dummbitten!“ tief Leutnant Merz, indem er sich verzweifelt bemühte, den Kameraden auf seinen Stuhl niederzudrücken. Auch der Wirth erhob Einwendungen. Die Damen wären beim Rund u. f. w. Leutnant von Buchbauer hatte für alle das nur ein kühles Räscheln. Er hätte man ihn dazu bestimmen können, daß das große Loos zu Gunsten von religiös Wahnsinnigen zu verziehen, als diesen Wind der Vorsehung ungeküßt zu lassen. Während der Bittolo mit seiner Karte abschwamm, trat er vor den Spiegel, wuschle seinen Schnurrbart auf und forgrigte sorgfältig den Scheitel.

„Sie reden, wie Sie das verstehen, meine Herren,“ erklärte er dabei. „Wenn man in's Wasser fällt und erwischt eine Rettungsring, so ist das schon eine große Annehmlichkeit. Wenn man gar viele Rettungsring geboten werden, der müßte ein Narr oder ein geborener Selbstmörder sein, wenn er nicht ihrer nicht bediente.“
„Die Damen lassen bitten,“ meldete der Bittolo.
„Na, sehen Sie! Lassen bitten. Gehen Sie gleich nach Hause Merz, und arbeiten Sie Ihre Meldung noch einmal sorgfältig durch. Meine wird besser.“

Oberst von Kammler hatte die „Herren Russen“ in's kleine Kriegs-Spielzimmer beordert.
„Ach strebsame Leutnant hatten es übernommen, für den Fall einer Krieges den östlichen Nachbar in seinem eiaenen Wdium zu erschlagen. Vorhanden waren jedoch nur sieben. Der achte langte erst an, als der Oberst mit Prüfung und Kritik der anderen Arbeiten beinahe fertig war und erhielt deshalb für's erste einen Blick von der Schärfe eines Hühneraugenmessers.“

„Wie gesagt, meine Herren, das ist alles nichts. Jedes dritte Wort ein großer grammatifcher oder syntattifcher Fehler. Und der Inhalt! So unbeholfen, so ohne Sinn für den Geist der Sprache. Ich habe absichtlich Ihrer Phantasie völlig freien Spielraum gegeben. Und was ist das Resultat? Lauter Wackstübenmeldungen — eine immer gedankenloser wie die andere. Nicht eine gute Idee. Das einzig Originelle hat heute Herr Leutnant von Buchbauer geboten, indem er sich um eine geschlagene Stunde verspätet hat. Was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung anzuführen, Herr Leutnant von Buchbauer?“

„Ich habe mir erlaubt, das Gleich in meiner Meldung auszudrücken, Herr Oberst.“
„Ja — das wäre —! Lassen Sie mal sehen.“
Der Oberst las. Er las noch einmal. Und zum dritten Male. Die „Herren Russen“ saßen mit Grauen, wie seine Stimm sich röhete, seine Wangen. Endlich sah er auf — aber nicht im „ern, sondern mit dem Gesichte eines Menschen, der gern niesen möchte und sich das aus irgend einem Grunde verneifen muß.“

„Das — das ist allerdings sehr originell, Herr Leutnant. So originell, daß ich mich trotz Ihres glänzenden Russisch verlaßt fühlte. Sie auf vierundzwanzig Stunden einzusperrern —“
„In diesem Falle, Herr Oberst, würde ich gehoramt bitten, auch die Rückseite zu beachten.“
Leutnant von Buchbauer suchte nicht mit der Wimper. Desfo lebhafter suchte er um den scharf gezogenen Schnurrbart des Herrn Oberst. Dem im Grunde joviale und für einen guten Scherz stets empfänglichste alte Herr hielt es für ratsam, sich zunächst nicht weiter zu äußern. Er bemühte das Heft — und zwar mit bemerkenswerther Geschwindigkeit.

Auch zu Tisch erschien er nicht. Dafür erhielt Leutnant von Buchbauer durch eine Erdoanng die Einladung, Abends beim Oberst ein Glas Tee zu trinken.
In der ersten Minute des Alleinseins fragte Leutnant von Merz mit schlaflosigen gerungenen Händen:
„Sagen Sie mir, Menschenkind, wie haben Sie das wieder gedeckelt?“

„Sehr einfach. Ich habe dem Herrn Oberst gemeldet, daß Frau Anna Wladimirovna Schuchfchin nebst Zante hier eingetroffen sind und daß die Damen sich freuen würden, eine St. Petersburger Bekantschaft vom vorigen Jahre zu erneuern. Ich hätte den Damen in Vertretung des Herrn Oberst die Honneur gemacht und mich dabei verspätet.“
„Aber Mann — das ist doch frech —“
„Frech —!“
„Ein bißchen. Dafür hat Frau Anna Wladimirovna Schuchfchin auch auf der Rückseite bemerkt, daß sie sofort wieder abreisen würde, falls ich eingesperrt werden sollte.“

Die Zinte.

Die Zeit ist vorbei, in der Jedermann sich seine Zinte selbst fabricirte oder ein kleiner Krämer oder Apotheker sie für einen kleinen Kundenpreis herstellte. Jetzt wird Zinte in tolessen Quantitäten in Großbetrieben hergestellt und beschäftigt den Weltbambel. Diesen allein schon wegen der Koststoffe, deren hauptsächlichste, vom Wasser und gewissen anderen Ingredienzien abgesehen, die Galläpfel und das Blauholz sind. Unfreie Wälder liefern aber zu wenig und nicht genügend gesäurehaltige Galläpfel, diese werden daher zum größten Theile aus Asien importirt. In Moskal, Aleppo, Smyrna, Tripolis handelt man fleißig mit Galläpfeln, aber auch Apulien und Ungarn liefern welche. Sehr wichtig ist auch das Blauholz. Der Forststoff, der in ihm enthalten ist, hat die Eigenschaften, mit Kali und Ammoniak Lösungen zu bilden, die sich an der Luft schnell, je nachdem purpurroth, blau oder violett, bei längerem Stehen aber schwarz färben. Mit gewissen Metalloryden verlegt geben sie andere prachtvolle Färbungen und werden zum zum Färben von Stoffen verwendet. Man unterscheidet mehrere Sorten des Campecheholzes und trotz der Konkurrenz der Antifforfen ist es recht theuer. Die Fabrication selber nimmt umfangreiche Vorrichtungen, ziemlich viel Maschinen und längere Zeit in Anspruch; schließlich wird die Zinte in großen Bottichen im Keller geläut.

„Guter Rath. Bei mir scheint wieder mal ein Schnupfen im Anzuge zu sein. — Ja, na da zieh' Sie man den Anzug für aus, sonst triegen Sie ihn auch.“



Schriftsteller unter d.

„Ich gebe zu, daß mein neues Stück auf ein sehr gebildetes Publikum rechnet. Die Scene spielt in Rappabocien, und man muß mit dem Charakter und den Sitten dieses Landes genau bekannt sein, um das Stück würdigen zu können.“

„Da kann ich Ihnen nur den einen Rath geben: Lassen Sie Ihr Stück in Rappabocien aufführen!“

— Befängliche Erwidernng. Hausfrier (der einen Bauern hinter's Licht führen will): „Also ist das nicht das reinste „Tischlein bed dich?“ Bauer: „Ja, aber daß auf, jetzt kommt glei' der „Knüppel aus dem Sack!“

— Gegenbeweis. Junggeselle: „Eheleute, die schon lange verheirathet sind, können sich doch eigentlich nichts mehr zu sagen haben!“ Ehemann: „Na — da sollen Sie nur einmal meine Frau hören, wenn ich vom Wirthshaus spät heimkom!“

— Der Prop. „Jetzt heirathet ja schon wieder eine Tochter von Ihnen, Herr Goldberg!“ — „Ja — eine Million nach der andern geht davon!“

— Gang richtig. Gastwirth: „Lieber Meister, Sie haben hier auf der Rechnung Robium mit welchem B geschrieben. Das ist falsch!“ Tischlermeister: „Ne, Sie wollen's doch extra von welchem Holze haben!“

— Gute Zeiten. Herr: „Ich habe nur eine Wort bei mir; wenn Sie neungig Pfennige herausgeben können...“ Bettler: „Geben Sie her! Ich komm' aber auch alle meine Kunden mit großem Bel!“

— Fataler Irrthum. Eine Mäde hat Sie geküßet? Da müssen Sie aber gleich überfchläge über die dritte Art liegt ein Zeitraum von zehn Jahren — außerdem eine Pause von fünf Minuten!“

— Aus einem Theatergetel. „Zweifeln dem zweiten und dritten Akt liegt ein Zeitraum von zehn Jahren — außerdem eine Pause von fünf Minuten!“

— Hotelier (zum Stammgast): „Warum so verdrießlich heute, Herr Meier?“
„Ach, wie man sich ärgern muß! Ich könnte die ganze Welt in Stücke schlagen!“
Hotelier: „Vielleicht eine Kräftsuppe angenehm?“

— Neue Auslegung. „Was für eine Mahnung enthält das lateinische Sprichwort: „De mortuis non nisi bene?“ — „Wir sollen nur über Lebende Schliches reden!“

— Zukunftsraum der kleinen Elfe. „Wohlamer: „Wollen Sie die Briefmarken mit Schokolade oder Bismuthgefäßen?“

— Neuer Bismuth. „Raffiner sollst Du sein, und im Luftschiff sollst Du herabgehen, und das Geld sollst Du müssen wieder auswerfen als Ballast!“

— Entrückung. „Sind Sie doch nicht so groß! Sie thun ja geradezu, als wenn ich Ihnen die drei paar Stiefel schuldig geblieben wäre!“

— Entschmann. Der Bettler: „Junger Mann hat se zu mir gesagt. Da id ich woll einen Heiratssantrag mache...“